

Sächsischer Landtag
Verwaltung
Plenardienst, Präsidium, Parlamentarische
Geschäftsstelle, Stenografischer Dienst
23. September 2010

PD 2.4
Apr 5/3-10 A

Stenografisches Protokoll

(Wortprotokoll als Ergänzung der Niederschrift nach § 41 der Geschäftsordnung des Sächsischen Landtages)

der Anhörung
durch den Ausschuss für Schule und Sport am 13.09.2010
von 14:00 Uhr bis 16:14 Uhr im Plenarsaal des Sächsischen Landtages

Protokollgegenstand:

„Gesetz zur Qualitätsverbesserung der frühkindlichen Bildung und Entwicklung“

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD Drs 5/2697

(Auszug)

Vors. Heinz Lehmann: Danke schön, Frau Hennig, für Ihren Beitrag. – Wir kommen zur zweiten Expertin. Frau Kräuter, Sie haben das Wort.

(Die Sachverständige referiert anhand einer PowerPoint-Präsentation.)

Antje Kräuter: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der Bitte der CDU, hier als Sachverständige zum Gesetzentwurf zur Qualitätsverbesserung der frühkindlichen Bildung und Erziehung, speziell zur Verbesserung des Betreuungsschlüssels, meine Einschätzung zu geben, gern nachgekommen, da mir das Kindeswohl am Herzen liegt.

Ich selbst bin parteilos. Seit 23 Jahren beschäftige ich mich wissenschaftlich und praktisch mit der frühen Kindheit, habe verschiedene diesbezügliche Ausbildungen und Weiterbildungen absolviert und bin seit zwei Jahrzehnten beratend im Bereich Mutter und Kind in verschiedenen Settings und auch in der Erwachsenen-Psychotherapie tätig.

Ich bin Mutter von drei Kindern, seit über 30 Jahren verheiratet und habe auch schon einen Enkel.

(1.Folie)

Ich bin erfreut, dass Sie die bisherigen negativen Entwicklungen mit nicht zu vertretbaren Betreuungsschlüsseln stoppen wollen und klare Grenzen setzen, indem Sie eindeutig sechs Kinder pro Erzieherin für den Krippenbereich, über den ich heute sprechen möchte, postulieren. Trotzdem ist diese Situation keinesfalls ausreichend, sodass ich Ihnen die Rahmenbedingungen ans Herz legen möchte, unter denen Kinder gesund und erfolgreich gedeihen können.

Diese Faktoren verbieten einen weiteren Ausbau der Krippen und verlangen, dass ab sofort wissenschaftlich gesicherte Betreuungsschlüssel, die ich vorstellen werde, für die ersten drei Jahre angewendet werden müssen, um die zukünftige Generation gesund und leistungsfähig aufziehen zu können.

(Folie: Ohne Bindung keine Bildung)

Wir möchten dies als Initiativkreis „Frühe Kindheit“ folgendermaßen begründen:

Wir sind eine Initiative, die 2007 als eine Initiative Chemnitzer Psychologinnen begann. Inzwischen sind Eltern dazugekommen, und wir möchten helfen, dass die sichere Mutter-Kind-Bindung – das ist die Fachsprache – im ersten Lebensjahr erreicht werden kann und nicht weiter gestört wird; denn sie ist die Basis für die weitere gesunde Entwicklung und Voraussetzung für die kognitive Entwicklung, also die verstandesmäßige Entwicklung, und das Ausschöpfen der angeborenen Potenziale des Kindes. Das sagt uns die Bindungslehre.

Da sich in den ersten Lebensjahren das Gehirn entfaltet und grundlegende Strukturen gebildet werden, die sich immer schwieriger verändern lassen, je älter das Kind oder der Erwachsene wird, ist es für uns außerordentlich wichtig, auf die internationalen Forschungsergebnisse hinzuweisen. Diese geben eindeutige Botschaften. Wir müssen unsere kleinen Kinder vor negativen Emotionen, die Stress in den sich entwickelnden Gehirnen und damit Störungen und Lernbehinderungen hervorrufen können, unbedingt schützen. Deshalb heißt die aktuelle wissenschaftliche Losung: ohne Bindung keine Bildung!

(Nächste Folie)

Sie sehen als Nächstes eine Folie von Prof. Hüther – ein sehr bekannter Neurobiologe mit zahlreichen Veröffentlichungen auf DVD –, die zeigt, welche grundlegenden Beziehungen zwischen emotionaler Sicherheit bzw. Bindung und dem Wissenserwerb bestehen.

Ein ängstliches Kleinkind in einer fremden Umgebung ohne Bezugsperson kann seine Umgebung, wie Sie hier sehen, weniger gut wahrnehmen und ist fixiert auf die Suche nach einer ihm wichtigen Bezugsperson. Nur dann fühlt es sich sicher, um loszukrabbeln – Entwicklung der Motorik –, nur dann hat es Interesse für Neues, was übrigens den bindungsunsicheren Menschen fehlt, nur dann kann es ein gutes Sozialverhalten entwickeln, weil Ängste und Aggressionen es nicht daran hindern.

Dies alles bedeutet schließlich erst die Möglichkeit, in einer sozialen Umwelt Lernerfahrungen machen zu können und damit Wissen zu erwerben.

(Nächste Folie)

Ist es zum Beispiel mit seiner Mutter zusammen in einer Spiel- oder Musikgruppe, dann hat es Rückhalt, dann kann es maximal erkunden, sich üben und lernen. Wenn das angeborene Bindungsverhalten des Babys und Kleinkindes, nämlich nach seiner Hauptbezugsperson zu suchen, hinzukrabbeln, zu rufen oder sogar zu schreien, ihr sprichwörtlich und real nachfolgen zu können, nicht aktiviert ist, dann ist es damit beschäftigt, zu suchen, zu warten, zu bangen und dann kann es die Umwelt nur unvollkommen erkunden. Nach dem bekannten Entwicklungspsychologen Erickson ist Lernen nur im sicheren Feld möglich.

Also wieder: zuerst Bindung, dann Bildung!

(Nächste Folie)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte Ihnen ganz kurz einige wichtige entwicklungspsychologische Informationen geben. Ich bin bereits in verschiedenen Bereichen tätig gewesen wie Ausbildung und Weiterbildung von Erzieherinnen und Tagesmüttern. **Diese entwicklungspsychologischen Faktoren sind unerlässlich, damit unser Nachwuchs und damit unsere späteren Mitmenschen in ihrer Entwicklung gefördert oder behindert werden.** Behindert, das würde immense Kosten für die Behandlung nach sich ziehen, und damit wäre Deutschland auch nicht mehr wirtschaftlich leistungsfähig. – Wir wissen, was der Krankenstand sagt, aber dazu später. –

Derzeit halten Sie an einem Betreuungssystem fest, bei dem man davon ausgeht, dass in einer Krippe eine Bezugsperson sechs kleine Kinder ausreichend gut fördern könne, wie Sie es bis zum Jahr 2012 oder gar 2016 belassen wollen. Zur kognitiven Entwicklung. Das Kind muss erst allmählich lernen: Warum ist die Mutter nicht da? Wo ist sie? Wann wird sie wiederkommen? Kommt sie überhaupt wieder? – Das ist die sogenannte Objekt- und Personenpermanenz, die sich in den ersten Jahren zögerlich ausbildet. Wenn das Kind unsicher ist – damit sind wir beim zweiten Punkt –, dann wird die Entwicklung entsprechender Gehirnbereiche durch den Stresshormonstoffwechsel gestört. Zur Genetik und Epigenetik gibt es lang bekannte und auch ganz neue Forschungen. Wir wissen, dass die Umwelt viel Macht auf angeborene Gene hat.

Das Wichtigste bei der Frage, wie sehr die Umwelt einem kleinen Kind schaden kann, ist der Stress, ganz besonders der Trennungsstress. Aus der Gehirnforschung wissen wir heute, dass Gehirnbereiche wie der Hippocampus, der für die Gedächtnisleistung zuständig ist, in Mitleidenschaft gezogen werden können. Nur wenige wissen es: Die Entwicklung des kindlichen Spiels, des kooperativen Zusammenspiels, beginnt erst mit 3,5 Jahren. Vorher spielt jedes Kind allein. Die Austausch- und Verständigungsprozesse sind noch beschränkt.

Als Nächstes zum Thema Mechanismen der Bindung. Ebenfalls gehört das „Blickrückversicherungsverhalten“ dazu. Ein kleines Kind braucht immer wieder die Rückkopplung – „Habe ich einen schönen Turm gebaut?“ Ja! – und die Begeisterung einer es liebenden Person. Nur dann entwickelt es Selbstbewusstsein, Stolz auf seine Fähigkeiten. Es braucht immer die Rückmeldung, es braucht immer die Freude der Mutter, aber es braucht auch die Rückmeldung, wenn es sich ängstlich fühlt, zum Beispiel Blick- und Körperkontakt. Das kann man mit einem solchen Betreuungsschlüssel von 1 : 6 nicht erreichen.

(Nächste Folie)

Es besteht die Gefahr, dass sich in unserer Gesellschaft unsichere Bindungsmuster immer weiter ausdehnen. Hierzu haben wir hier eine Übersicht. Die Studien, die ihr zugrunde liegen, sind schon etwas älter. Die Tendenz ist fallend, das heißt die sicheren Bindungen sind im Verschwinden und die unsicheren Bindungen sind im Steigen – und deshalb dieser psychisch bedingte Krankenstand.

(Nächste Folie)

Hier sehen Sie einen Auszug aus der Ärztezeitung. Die Anzahl der psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen steigt deutlich stärker als bei Erwachsenen – zum Teil sind es Verdoppelungsraten von 2000 bis 2008 –: Entwicklungsstörung, emotionale Störung, Sprachentwicklungsstörung.

(Nächste Folie)

Deshalb vertreten wir in unserer Initiativgruppe die Ansicht, dass die wichtigste Betreuungsperson in den ersten drei Jahren eines Kindes die Mutter ist, danach folgt der Vater und auch andere Verwandte, die das Kind lieben können, dann folgt in der Rangordnung die Tagesmutter, weil sie eine feste Bezugsperson darstellt, die ein kleines Kind unbedingt braucht, und erst zum Schluss kann die Krippe kommen. An diesem Punkt müssen wir den Betreuungsschlüssel verbessern. Dafür liegen uns ganz eindeutige wissenschaftliche Unterlagen vor.

(Nächste zwei Folien)

Ich habe ein Papier mitgebracht – es wurde im Jahr 2008 von der Deutschen Liga für das Kind mit vielen Wissenschaftlern ausgearbeitet –, in dem die Betreuungsschlüssel dargestellt sind. Die Bindungsforscher sagen eindeutig, dass Kinder in ihrem ersten Lebensjahr bitte nicht zu einer fremden Betreuung gegeben werden dürfen, weil das Schäden verursacht. Sie sehen hier: Bei Kleinkindern brauchen wir den Schlüssel 1 : 3. Und wir brauchen das sofort.

(Nächste Folie)

Die zweite Gesellschaft, die sich mit diesem Thema beschäftigt, ist die German-Speaking Association for Infant Mental Health (GAIMH), eine deutschsprachige Gesellschaft zum Schutze der seelischen Gesundheit in der frühen Kindheit. In ihr, als Tochtergesellschaft der Weltorganisation auf diesem Gebiet (WAIMH), sind die Staaten Deutschland, Österreich und die Schweiz zusammengeschlossen. Wir haben dieselben Betreuungsschlüssel ausgearbeitet.

Damit, dass wir denken, eine Mutter könne ihr Kind nur unzureichend betreuen und das Kind deshalb in die Krippe müsse, ist es nicht getan. Die Erzieher sind in diesem Sinne auch nicht immer eine gute Mutter. So fordert der Bindungsforscher Brisch unter anderem: Eine Erzieherin darf selbst kein Trauma erlitten haben oder es muss psychotherapeutisch erfolgreich behandelt sein.

Das sind die Forderungen, die wir aufmachen müssen, um die Gesundheit und damit die Leistungsfähigkeit der nachfolgenden Generationen zu schützen.

(Nächste Folie)

Ein Kind braucht immer diese Spiegelung.

(Nächste Folie)

Vielleicht noch kurz zu unseren Statements.

Erstens, es sollte eine Wahlmöglichkeit für jede Mutter bestehen, ob sie ihr Kind in die vom Staat bezahlte Krippe gibt oder es zu Hause behält und der Staat ihr dieses Geld auszahlt. Diese Wahl sollte jede Mutter haben.

Zweitens, wir möchten, dass die Medienkampagne aufhört, in der es darum geht, Kinder in Krippen zu bilden. Wir sagen eindeutig: Es geht darum, eine Bindung zu einer Hauptbezugsperson zu sichern oder zu einer guten Ersatzperson, die eine Bindungsperson werden muss. Bindung vor Bildung!

(Nächste zwei Folien)

Ich möchte meine Stellungnahme mit einem Zitat des Freiburger Professor Joachim Bauer der Abteilung Psychosomatik beenden. Er gibt zu bedenken:

„Ein Staat, der Eltern nicht ausreichende Möglichkeiten einräumt, sich in der frühen Lebensphase ihrer Kinder intensiv um diese zu kümmern, zahlt später einen hohen Preis – in Form einer Zunahme psychischer, insbesondere depressiver Störungen und anderer Stresskrankheiten.“

Vielen Dank.

Vors. Heinz Lehmann: Danke schön, Frau Kräuter, für Ihren interessanten Vortrag. –